

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Binttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppell,
Haasenstein & Vogler, in
Mösa, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subscribentens-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 167.

Germanstadt, Sonntag den 22. Juli 1894.

110. Jahrgang.

Rede des Ministers Hieronymi,

gehalten am 19. Juli vor seinen Wählern in Koloza.

„Meine geehrten Herren! Als sie zu Anfang des vergangenen Jahres so freundlich waren, mich, den Sie nicht kannten, einstimmig zu Ihrem Abgeordneten zu wählen, war es, trotzdem daß ich in meiner Eigenschaft als Abgeordneter den persönlichen Verkehr mit meinen geehrten Wählern stets suchte, und denselben aufrechtzuerhalten für meine Pflicht erachtete, unmöglich, in Ihrem Kreise zu erscheinen, denn da der Reichstag beisammen war, konnte ich als beschriebenes Mitglied der damals vor kurzer Zeit ernannten Regierung die Hauptstadt nicht verlassen. Als ich dann nach Schluß der Reichstagssession hier in Ihrem Kreise zu erscheinen gewünscht hätte, brach in einem Theile des Landes die Cholera aus, und die zur Bekämpfung dieser Epidemie Tag für Tag zu treffenden Verfügungen hielten mich an Budapest gekettet und machten mir es unmöglich, mich von dort zu entfernen.“

Jetzt, nachdem der Reichstag verlagert wurde, eilte ich hieher, in den Kreis meiner Wähler, eilte ich, die siebenbürgischen Landestheile zu besuchen (Lebhafte Gienrufe), wo in den letzten Monaten die Verhältnisse keine normalen waren. (So ist's!) Es wurden Versammlungen abgehalten, es erfolgten Zusammenrottungen zur Manifestation dessen, daß weite Schichten der Bevölkerung mit dem gegenwärtigen Rechtszustande nicht zufrieden seien, und daß sie zur Abänderung desselben jedes Mittel zu benützen geneigt sind. (So ist's!)

Vor solchen Thatsachen die Augen zu schließen und dieselben zu ignoriren, ist nicht statthaft, wenigleich der Ursprung derselben weit in die Vergangenheit zurückgreift. (Lebhafte Zustimmung.)

Schon im Herbst 1892 in meiner zu Sibolva gehaltenen Rede befaßte ich mich mit der romänischen Nationalitätenfrage; schon damals habe ich ausgeführt, daß jenes politische Programm des sogenannten Nationalcomités, welches die Union mit Ungarn aufheben will, welches aus den von Romänen bewohnten Gegenden unseres Vaterlandes in sprachlicher Hinsicht abgegliederte Verwaltungsgebiete schaffen will, die viele Jahrhunderte alte Constitution unseres Vaterlandes, die Integrität und Einheit des Landes umfärzen würde, und daß es keine ungarische Regierung, keinen ungarischen Politiker gebe, die diese Aspirationen unterstützen könnten. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Doch bin ich, ebenso wie im Jahre 1892, auch jetzt der Ueberzeugung, daß, trotzdem ein großer Theil der romänischen Intelligenz für dieses Programm agitirt, trotzdem die romänische Presse beinahe ohne Ausnahme diesen Standpunkt einnimmt, die Gesamtheit der Romänen diese Uebertreibungen nicht theilt, sondern auch hier, wie bei jeder politischen Action die Ansichten der Ultra's das laute sind und neben ihnen die an Zahl größere, an Verständnis nüchternere Menge der gemäßigten Elemente zum Schweigen verdammt ist. (So ist's!)

Zu derselben Zeit habe ich es auch gesagt, daß wir jene Wünsche der Romänen, welche auf gerechten Ansinnen basiren, beherzigen müssen; als einen solchen Wunsch habe ich namentlich die Forderung bezeichnet, daß der Wahlsens im ganzen Lande auf eine und dieselbe Grundlage basirt werde, damit nicht in den siebenbürgischen Landestheilen die Wahlberechtigung eine andere Grundlage habe, als in Ungarn. Ich habe auch meiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß die sogenannte romänische Nationalitätenfrage zum großen Theile auf gesellschaftliche und administrative Uebelstände zurückzuführen sei und daß die Sanirung auch in dieser Richtung gesucht werden müsse. (Zustimmung.) Später, im Jahre 1893, habe ich im Abgeordnetenhaus dieselbe Ansicht geäußert. Auch damals habe ich gesagt (Hört!): „Das Endziel der Nationalitätenpolitik der Regierung ist, daß jeder Bürger des Vaterlandes ohne Unterschied der Sprache mit uns an der Consolidirung der Nation und am Aufblühen des Vaterlandes mitwirke.“ (Vangarhaltender stürmischer Beifall und Gienrufe.) Diefem Ziele müssen wir zustreben, trotzdem ein großer Theil der romänischen Intelligenz

auf der Grundlage des romänischen politischen Programmes vom Jahre 1881 steht, dessen Cardinalpunkt die Auflösung der Union Ungarns und Siebenbürgens ist. Und so wie bei jener Gelegenheit erkläre ich auch jetzt, daß wir Jenen, die auf Grundlage dieses Programmes stehen, nie entgegenkommen können. (Lebhafte Zustimmung.) Ja vielmehr, wenn ich gewissenlose Agitatoren oder Aufwiegler finde, welche das Volk damit behörden, daß es mit welchen Mitteln immer möglich sein wird, einen wenn auch noch so kleinen Theil vom Gebiete des ungarischen Staates loszureißen oder die ungarische Constitution mit dem Umsturze der Einheitlichkeit der Nation abzuändern, wird die Regierung gegen solche Agitatoren mit einer Strenge, die keine Schonung kennt, und mit einer Energie, die kein Transigiren duldet, das Geleß anzuwenden wissen. (Stürmische Zustimmung.) Das Mitleid, das wir Alle dem redlichen, aber irreführten Volke gegenüber fühlen, kann uns nicht davon zurückhalten, daß wir unser Vaterland und unsere Verfassung gegen jeden derartigen Versuch bis auf's Aeußerste verteidigen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.)

Ich habe, geehrte Herren, solchen romänischen Patrioten begegnet, die mit mir darin einverstanden waren, daß die Ausgleichung der Nationalitätenverhältnisse im Interesse sowohl der Romänen, als auch der Ungarn liegt; doch ist die Möglichkeit eines Zusammenwirkens mit allen Jenen ausgeschlossen, deren Agitation gegen die Integrität des Landes oder gegen die Verfassung derselben gerichtet ist. (So ist's! Lebhafte Beifall.)

Die Romänen müssen sich überzeugen, daß jene Forderungen, welche auf die Schaffung eines besonderen romänischen Verwaltungsgebietes gerichtet sind, nie und mit keinen Mitteln verwirklicht werden können (So ist's!), und daß die hierauf gerichteten Bestrebungen kein anderes Resultat haben, kein anderes haben können, als daß sie das Wirken Jener erschweren und lähmen, die kein aufrichtigeres Verlangen haben, als daß das Volk romänischer Junge, mit welchem wir im möglichst besten, friedlichen Einvernehmen zu leben wünschten, sich im Vaterlande entwickle und des Wohlstandes und der Zufriedenheit erfreue. Wir werden unentwegt nach dieser Richtung hin wirken und weder auf unsere politischen Ziele, noch auf die Beharrlichkeit, mit welcher wir denselben zustreben, wird es einen Einfluß ausüben, wenn wir hierin von einem Theile der romänischen Intelligenz nicht unterstützt werden, sondern bei demselben auf Hindernisse stoßen. (So ist's! Lebhafte Zustimmung.)

Die Regierung nahm die Erledigung zweier großer Angelegenheiten in ihr Programm auf: die eine ist die Lösung der kirchenpolitischen Fragen in liberaler Richtung, die andere die Verwaltungsreform.

Bisher nahmen die ganze Aufmerksamkeit des Landes die kirchenpolitischen Fragen in Anspruch. Diese bildeten den Mittelpunkt der ganzen Thätigkeit des Reichstages.

Jetzt gelangen die die Verwaltungsreform betreffenden Fragen auf die Tagesordnung. Es muß der im Herbst des vorigen Jahres eingereichte Entwurf über die Verwaltungsgerichte zu Ende beraten werden. Ich hoffe, daß ich das Gemeindegesetz noch in diesem Jahre dem Reichstage werde unterbreiten können. (Lebhafte Zustimmung.)

Mit dem Gemeindegesetze wollen wir die Reformen beginnen. Je mehr ich mich mit dieser Frage befaßt habe, desto mehr wurde ich in meiner Ueberzeugung gefestigt, daß dieser Weg der richtige sei. Denn es ist zweifellos, daß wir die Sanirung der Uebelstände dort suchen müssen, wo das Uebel am größten ist. Wie zweckentsprechend immer wir die Comitatsverwaltung reformiren würden, wir würden hiemit den zahlreichen Uebeln, die jeden einzelnen Bürger am nächsten betreffen, nicht vorbeugen im Stande sein. Wie fähig, wie eifrig auch die Comitatsbeamten immer sind, ihre besten Verfügungen, die besten Gesetze müssen daran Schiffbruch leiden, daß in vielen Gegenden nicht die gehörigen Organe vorhanden sind, welche dieselben vollstrecken sollten. (So ist's!)

Unserem gegenwärtigen Verwaltungssystem zufolge ist nämlich das Exekutivorgan des Comitats und der Regierung in letzter Reihe die Gemeinde. Die individuelle Bemessung der directen Steuern, die Abgaben be-

treffend die Recrutenstellung, jene des öffentlichen Sanitätswesens, des Polizeiwesens, mit einem Worte alle Abgaben jedes einzelnen Zweiges der Verwaltung sind durch die Gemeinde, respective durch die seitens der Gemeinde gewählten Gemeinde-Organen zu verrichten. Und da in unserem Vaterlande die Anzahl der kleinen Dorfgemeinden eine sehr große ist, in diesen kleinen Gemeinden aber nicht solche Bürger anzutreffen sind, welche die zur Besorgung aller dieser staatlichen Abgaben erforderliche geistige Qualifikation besäßen, werden alle diese Aufgaben von dem durch die Gemeinde gewählten Notar versehen. (So ist's!) Daher kommt es dann, daß im ganzen Wirkungskreise des Gemeindevorstandes, des Gewählten und Beamten der Gemeinde, die Ausübung der staatlichen Administration so sehr das Uebergewicht erlangt, daß bei der Wahl des Gemeindevorstandes nicht der Umstand maßgebend ist, ob derselbe das Vertrauen der Gemeinde besitzt, ob in ihm die Eigenschaften vorhanden sind, welche ihn zur Führung der Gemeinde-Angelegenheiten befähigen, sondern man müsse mit allen Mitteln dahin arbeiten, daß ein solcher Gemeindevorstand gewählt werde, welcher zur Behandlung der Steuer- und Militär-Angelegenheiten befähigt erscheint. (So ist's! So ist's!)

Die Gesetze ordnen die Wahl des Gemeindevorstandes an, vermöge der Macht der Verhältnisse jedoch kann die Wahl freie sein; denn nicht das Vertrauen der Wähler ist ausschlaggebend, sondern der Umstand, ob der zu Wählende die Qualifikation zur Besorgung der staatlichen Aufgaben besitzt. (So ist's!)

So ist denn in dieser so wichtigen Stelle jener unverhältnißliche Widerspruch enthalten, daß der Functionär von der Gemeinde gewählt und bezahlt, die Zeit und die Arbeitskraft desselben aber von der staatlichen Administration occupirt wird, und derselbe die Angelegenheiten der Gemeinde nur nebensächlich verrichtet, denn seine Stellung ist von der richtigen Erledigung nicht der Gemeinde-Angelegenheiten, sondern der staatlichen Administration abhängig. (So ist's!) In jenen kleinen Dorfgemeinden, von welchen oft 15 bis 20 in einem Kreisnotariate vereint sind, deren Haushalt sich in sehr bescheidenen Grenzen bewegt, sind auch die Gemeinde-Angelegenheiten nicht von großer Tragweite, und in dieser kleinen Gemeinde wird sich wohl eine solche Person finden, welche dieselben, da es sich um seine eigene Angelegenheit und seine eigene Gemeinde handelt, auch richtig erledigen wird. Doch die Aufgaben der staatlichen Administration, der Steuer- und Militär-Angelegenheiten erfordern befähigte, geübte Individuen, solche gibt es in der Gemeinde nicht, und ob ein Fremder, der hierzu zu wählen wäre, dazu befähigt sei, das wissen die Gemeinde-Anwesenden nicht zu beurtheilen; sie üben auf seine ganze Thätigkeit keinen Einfluß aus. Ist es denn nicht viel natürlicher, daß das Organ, welches diese staatlichen Aufgaben löst, von der Regierung ernannt werde, welche für die richtige Erledigung dieser staatlichen Aufgaben auch verantwortlich ist? (So ist's! Lebhafte Zustimmung.) Anders verhält es sich in den großen Gemeinden des Alfvod, deren Bürger begütert sind, wo in jeder Gemeinde eine große Anzahl von Intelligenz vorzufinden ist. In diesen Gemeinden kann die Gemeindevorstellung aus viel befähigteren, viel geeigneteren Person gebildet werden, die auch die Erfüllung der staatlichen Aufgaben zu übernehmen im Stande sind.

Ich kenne Gemeinden, die mittelst ihrer selbstgewählten Organe nicht nur ihre eigenen Gemeindeangelegenheiten mit nachahmenswürdiger Sachkenntnis und Pünktlichkeit zu erledigen wissen, wo die Gemeinde nicht nur den öffentlichen Interessen dienende, selbstgeschaffene Institutionen besitzt, sondern in welchen die Bemessung und Einhebung der öffentlichen Steuer mit der von derselben gewählten Gemeindevorstellung bei lebhafter Mitwirkung der Gemeindeglieder auf die correcte Art erfolgt; wo die durch die Gemeinde erhaltenen Elementarschulen musterhaft sind und stets von mehr Schülern besucht werden, als es dort im Sinne des Gesetzes schulpflichtige gibt. Diesen Geist zu erziehen, diese Thätigkeit unter die Vormundschaft von staatlich ernannten Beamten zu stellen und hiemit die Bürger davon abzugewöhnen, daß sie ihre Angelegenheiten selbst erledigen, würde ich nicht für eine segensreiche Reform erachten. (Lebhafte Beifall.)

Feuilleton.

An der Kirchhofswauer.

Novelle von Gerhard Walter.
(3. Fortsetzung.)

Er schrak förmlich zusammen. „Wort halten, — ja wohl!“ durchfuhr es ihn. „Nun ist aus, was du dir eingerührt hast. Oder braucht man dem kleinen Mann“ vielleicht nicht Wort zu halten? Thut das nichts, wenn ein Schenkmaßel sagt: „Das wußte ich schon längst, unserreins gegenüber thut man nur so!“ Willst du zum ersten Mal brechen, was du zugesagt? Dann hätte der Junge da unten zum ersten Male über dich recht mit dem Worte „gemein!“ — Er richtete sich energisch auf und fing an, sich anzuziehen.

„Leibbursch!“ klang unten eine frische Stimme.
„Was ist da los?“ rief Bernide verdrießlich zurück.
„Willst Du mit nach Paulinenzell?“
„Nein!“
„Warum nicht?“
„Das geht Dich nichts an, Fuchs!“
„Na, beschüt' Dich Gott!“
„Adieu!“

Warum holst Du so erleichtert Athem, Leibbursch? Gehst ja doch sonst gern mit Deinem Leibbursch — und isst Dampfnebeln dort, wo sie so berühmt gut gebaden werden. Ist recht, man muß Wort halten, immer! Und es geht sich eigentlich besser allein im Wald; man muß sonst so viel reden, und so weiter.

Aber es sitzt sich doch gut zu zweien im Garten hinter der „Dhr-waldel“, den nur ein schwaches Holzgitter vom Hochwald trennt. An das Gitter ist eine Laube angebaut, vom Jüngelzeller überbrannt, ganz dicht, etwas unordentlich und struppig sogar, aber dafür kann auch Regen und

Sonnenschein nicht hinein und hindurch. Drinnen saß Bernide vor einer schäumenden Maß, behaglich zurüdgelehnt, ihm gegenüber, jugendfrisch und blühend, Korbel, vergnügt über den Tisch geneigt und aus strahlenden Augen auf den Gast blickend. In all' ihrem groben Zeug sah sie so sauber und appetitlich aus, als wenn sie besondere Sorgfalt auf ihr Aeußeres verwandt und in Erwartung Bernide's sich so schön gemacht hätte, wie sie nur konnte.

„Nein, wie freu' ich mich schrecklich, daß Sie gekommen sind, Herr Baron.“
„Ach was, lassen Sie Ihren dummen Baron zu Haus!“ sagte der Angeredete lachend; „bin so wenig Baron wie Ihr Kater da. Hier, können Sie lesen, wie ich heiße?“
Er hielt ihr eine Karte hin.

„Wer — ni — de“ las sie und lachte ihn über weißen Zähnen reizend übermüthig an, „so heißt halt kein Mensch bei uns zu Lande; wo sind Sie denn her?“

„D, ganz da oben im Norden,“ gab er mit verstelltem Ernst zurück, „da, wo die Eisbären im Winter auf der Straße umherlaufen, wie hier die Fubel und wo die Leute Thran trinken statt Bier.“
„Ist's wahr?“ fragte sie ungläubig, und ihre Augen lagen forschend auf seinem Gesichte — „nein!“ fuhr sie fort, und es flog wie ein trüber Schatten über ihre beweglichen Züge. „Sie wollen sich nur über mich armes, dummes Ding lustig machen.“ — und sie blickte traurig vor sich nieder.

„Nein, seien Sie nur nicht böß, Korbel!“ beruhigte er sie; „aber viele, viele Weifen von hier bin ich zu Haus, und dahin muß ich bald zurück, im Herbst, und mein Examen machen.“
„So bald wollen Sie weg?“ fragte sie bekümmert und warf unter den langen, dunklen Wimpern einen traurigen Blick auf ihn; „und ich doch!“ Sie blieben noch recht, recht lang hier.

„Nein, Korbel, das geht nicht!“ warf er ein und that gleichzeitig einen tiefen Zug aus seinem Krug, der ihn bis auf den Boden leerte, und hielt ihn ihr hin. Sie sprang auf und nahm ihn ihm ab.
„Schmeckt's?“ fragte sie mit glücklichem Gesichte.

„Famos; davon trinke ich heut' noch viel; bin durstig geworden vom Weg.“

„Gleich bin ich wieder da!“ rief sie, und hin lief sie durch die Steige des verwilderten Gärthchens, in dem das Unkraut besser gebieth, als das Kraut.

Bernide sah ihr nach, bis sie im Hause verschwand. Ueber ihm im Apfelbaum schlug ein Buchfink. Auf Blatt und Blüthe lag heller, goldener Sonnenschein. Fern hin im Walde schlug ein Specht einen Baum an — und die übrige Welt lag weit, weit weg, unten im Thal, drüben, jenseits der Berge: hier war nur Waldesrauschen und Frühlingsduft und üppig erwachendes, junges, blühendes Leben in der prächtigen Einsamkeit.

Da kam Cordula wieder auf die Laube zu, jetzt behutsamer; sie selbst ein Bild blühenden, jungen Lebens, schlank und biegsam, üppig und doch zart. Mit leichtem Schritt ging sie daher, die wohlgestalteten Füße in Schuhen und weißen Zwickelstrümpfen unter dem kurzen, bunten Rock regend zu federndem Schritt, den schönen Kopf leicht zurückgenesen, die Augen auf den Gast gerichtet mit von fern grüßendem Blick, — so kam sie näher, heiter und freundlich, ein freudvoller Anblick.

„Wohl bekomms“, sprach sie und setzte das Bier vor ihm nieder. „Die Frau Baj“ sagt, ich darf Ihnen halt noch ein bißel Gesellschaft leisten; sie könnt's schon allein schaffen, was da ist.“

„Recht so, Fräulein, — dann erzählten Sie mir, wo Sie her sind und wie Sie hierher gekommen sind.“
„Ja, wenn S' Fräulein zu mir sagen, dann sag' ich halt Herr Baron,“ lachte sie hell; „lassen S' mi aus, mich nennt man alleweil die „Korbel“ und „Du“ und nig anders.“

„Das geht nicht!“ gab er zurück. „Korbel“ will ich wohl sagen, aber „Du“ nicht.“
„Das sind die Herren Norddeutschen, die haben immer so 'was Dumms —“ es mochte eine Falte zwischen seinen Brauen sich zeigen — schnell griff sie mit beiden Händen nach seiner Rechten, die auf dem Tische lag, und bat ängstlich: „Seien Sie mir mit böß; ich mein's mit schlimm,

Die Gegner der Verwaltungsreform pflegen den Einwand gegen dieselbe zu erheben, daß sie den Lebensnerven der Autonomie unterbinde, daß sie jede Macht und jede Thätigkeit in den Händen der Staatsregierung concentriere. Doch frage ich, können denn bei dem gegenwärtigen System der öffentlichen Steuern die Steuerangelegenheiten anders als concentrirt gehandhabt werden? Kann denn die Recrutenstellung ohne unmittelbaren Einfluß der Regierung geschehen? (So ist's! Wahr ist's!)

Ich halte dafür, daß die Autonomie dort, wo sie thatsächlich functionirt, sorgfältig aufrecht zu erhalten sei, ja auch die Keime, die zarten Triebe derselben zu pflegen seien; das Gebiet der Autonomie der Gemeinden aber erblicke ich in erster Reihe in den Gemeinde-Angelegenheiten, jenen Angelegenheiten, welche die Gemeindebewohner unmittelbar interessieren, deren Kosten von den Gemeindebewohnern unmittelbar gedeckt werden. Diese Autonomie muß, so denke ich, gepflegt und vor der Einnischung des Comitats und des Staates, so weit es das öffentliche Interesse gestattet, durch Institutionen gewahrt werden; doch sehe ich nicht die Verwirklichung der Autonomie darin, wenn wir jene Gemeinden, unter deren Bewohnern keine geeigneten Personen sich finden, dazu zwingen, auf eigene Kosten fremde Beamte zu halten, die die Aufgaben der staatlichen Administration besorgen.

Wir thun der Gemeinde-Autonomie damit keinen Eintrag, wenn zur Erfüllung der staatlichen Aufgaben in jenen Gemeinden, deren Organe hiezu unfähig sind, staatliche Organe angestellt werden, während der Gemeinde das Verfügungsrecht in ihren eigenen Angelegenheiten frei belassen wird. Denn wie wichtig die Förderung der Autonomie auch immer sei, damit wir den autonomen Organen im legislativischen Wege derartige Aufgaben anvertrauen, denen sie zu entsprechen nicht im Stande sind, werden wir die Autonomie nicht fördern, sondern eher den Credit derselben vollkommen untergraben. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Staatsleben hat zahlreiche Aufgaben, zu deren Erfüllung jeder Bürger fähig ist, der allgemeine Bildung besitz und der der Vertraulichkeit mit den öffentlichen Angelegenheiten durch die Beschäftigung mit denselben sich erworben hat. Da gibt es wieder zahlreiche solche Aufgaben des Staatslebens, zu denen eine besondere Sachkenntnis, eine besondere Geübtheit erforderlich ist. Zur Erfüllung dieser Aufgaben werden Beamte erfordert, die sich berufsgemäß damit befassen, und diese Beamten werden richtiger vom Staate ernannt.

Eine Reform, welche diese Richtung befolgt, kann nicht dessen angeklagt werden, daß dieselbe die Autonomie vernichtet; eine solche Reform kann Jeder acceptiren, der den Wunsch am Herzen trägt, daß im Gemeindeleben Ordnung, Pünctlichkeit und Ratschheit eingebürgert werden.

Auch nach einer anderen Richtung hin wird die Reform segensreich sein, denn wie notwendig es auch immer sein mag, daß jene Organe, welche in der Gemeinde zur Erfüllung der staatlichen Aufgaben berufen sind, zu den vorgelegten Behörden in untergeordnetem Verhältnisse stehen, so ist es nicht erwünscht, daß das Gemeinleben durch die übermäßige Ingerenz der Behörden gelähmt werde. (So ist's!)

Die Gemeinde als selbstständiger Verwaltungskörper hat ihre Angelegenheiten selbst zu leiten; die Kosten der Gemeinde-Institutionen werden von der Gemeinde getragen; es liegt daher keine Ursache vor, daß die Ingerenz der Behörden sich auf alle Kleinigkeiten erstreckt.

Unsere politischen Widersacher behaupten, die Regierung werde nicht im Stande sein, diesen Teil ihres Programmes, nämlich die Verwaltungsreform, durchzuführen, denn die liberale Partei, von welcher diese Regierung unterstützt werde, habe in ihrem numerischen Verhältnisse derart abgenommen, daß sie allein diese Reform nicht verwirklichen könne; eine Unterstützung dieses Programmpunctes aber, sei es von der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei, sei es von der Nationalpartei, könne sie nicht erwarten.

Die großen Reformen, die tiefgehenden Umgestaltungen und Verbesserungen wurden nie und nirgends ohne große politische Kämpfe durchgeführt.

Doch wenn diese Reformen ein allgemeines Bedürfnis befriedigen, wenn diese Reformen geeignet sind, allgemein wahrgenommene Uebelstände zu saniren, so kann man auch darauf rechnen, daß die weiten Schichten der Nation, eine mächtige Strömung der öffentlichen Meinung dieselben unterstützen werden. Diese Reform wird in der Gesinnung der ganzen Nation einen starken und mächtigen Verbündeten finden, welcher jegliches Partei-Interesse besiegen, jegliche Partei-Opposition bei Seite schieben und der Idee, die zur allgemeinen Ueberzeugung der Nation geworden, zum Triumph verhelfen wird. (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

Ich bin überzeugt, daß unsere Nation des bei dem gegenwärtigen Organismus der Verwaltung unausweislichen Dilettantismus überdrüssig ist, daß dieselbe eine pünctliche und sachverständige Erfüllung der Aufgaben der Administration wünscht. Die Nation wird es mit Freuden begrüßen, wenn zu Verwaltungsbeamten nur sachlich gebildete Personen ernannt werden, welche von den örtlichen Coterien und Parteien unabhängig sind, von welchen die pünctliche Erfüllung ihrer Pflicht streng gefordert werden wird und welche der durch die Institution begründeten Disciplin unterliegen werden. (So ist's!)

Daß die Regierung nicht ihre eigene Macht zu vermehren, sondern die Herrschaft der Gesetze zu sichern wünscht, das hat dieselbe damit bewiesen, daß sie in erster Reihe den Gesetzentwurf betreffend die Verwaltungsgerichte unterbreitet hat, demzufolge, nachdem derselbe in Gesetzeskraft erwachsen, sehr zahlreiche Angelegenheiten durch unabhängige Gerichte werden entschieden werden; und es wird die wohlthätige Wirkung dieser Institution

wahrhaftig mit; ich red' halt, wie ich's gelernt hab', und nit wie die vornehmen Leut' —

Langsam entzog er ihr seine Hand. Es waren keine Salonhände, die auf der feinen gelegen hatten, aber sie waren klein und von Natur wohlgeformt, und jetzt, wenn auch roth und verarbeitet, doch rein gewaschen. „Erzählen soll ich Ihnen?“ fragte sie und stützte das runde Kinn auf die beiden Hände, heiter zu ihm aufblickend. „Da gibt's nit viel! Mein Vater ist ein Dorfschulmeister drunten im Unterland, und ich bin an der Kirchhofmauer groß geworden. Ich bin immer zu Haus gewesen, bis ich vor drei Wochen hier zur Frau Bal' gekommen bin, ihr zu helfen.“

„Und Sie müssen das Bier schenken für die Polzknechte?“ unterbrach er sie und blies ihr eine blaue Rauchwolke grad' in's Gesicht. Er wußte es nicht, denn er sah tief in seinen Nachhaken hinein.

„Ja, Sie kennen sich aus!“ rief sie hastend. „Nein, das hat meine Mutter ausgemacht: ich darf nit in die Schenkstub' wenn einer da ist, nit mit einem einzigen Fuß! Bloß zu Ihnen darf ich und Ihnen s' Bier bringen; denn Sie sind ein braver Herr und haben so ein gut's Gesicht. Gelt, Sie haben nig Böses im Schilde, daß ein Mädel roth werden müßt', wenn Sie kommen und gehen?“

Aber er war roth geworden. „Nein, wahrhaftig nicht!“ sagte er und blickte verwirrt auf. „Und sonst wissen Sie nichts zu erzählen?“ fragte er und sah sie an.

„Doch, da war noch 'was dabei!“ gab sie mit halber Stimme zurück und stockte.

„Nun?“

„Ja, da war der Schmied daheim; der wollt' alleweil auf der Kirchweih und sonst auch nur mit mir tanzen und wollt' auch keinen Andern dazu lassen; und leht' gab's eine große Kauferei d'rum, und wie am nächsten Tag der Brief kam von der Frau Bal', da sagt' der Vater und die Mutter auch, s' wär' halt am Besten, wenn ich auf eine Weile davonging, bis der wüßte Kerl sich anders besonnen hätt'; und da hab' ich mein Bündel geschürt und bin hieher gekommen zu mein' Waters Schwester.“ (Fortsetzung folgt.)

nicht nur darin bestehen, daß die Erledigung der einzelnen Angelegenheiten dem Einflusse jeder persönlichen Neigung, jedes Parteigefichtspunctes entzogen werden, sondern hauptsächlich darin, daß sich hinsichtlich der Lösung der administrativen Aufgaben ein anderer Geist, eine andere Auffassung einbürgern wird. Nur in einem Falle würde ich die Idee der Verwaltungsreform befürchten: wenn dieselbe die öffentliche Freiheit oder die individuelle Freiheit beeinträchtigen würde, wenn dieselbe in der Verwaltung der persönlichen Willkür oder Laune freien Spielraum eröffnen würde. Doch eine solche Reform, deren Grundlage die sorgfältige Präcisierung der Wirkungskreislänge, die detaillirte und pünctliche Feststellung des Wirkungskreises und der Pflichten der öffentlichen Beamten bildet, eine solche Reform, welche die Führung jener Angelegenheiten, die die Bürger unmittelbar interessieren, in deren eigene Hände niederlegt und nur jene Angelegenheiten ernannten Beamten anvertraut, zu deren Erledigung Fachbildung und Geübtheit erforderlich ist, ist keine Erdrückerin, keine Vernichterin der öffentlichen Freiheiten, sondern der beste Hort derselben, denn eine solche Reform legt an die Stelle der individuellen Ansichten das Gesetz, die Norm. Deshalb fürchte ich keineswegs für die parlamentarische Vertheilung der Verwaltungsreform. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Schließlich dankte der Minister den Wählern für das herzliche Vertrauen, das sie ihm schon in voraus entgegenbrachten und versprach, obwohl er bisher nicht in der Lage war, in den Kreis seiner Wähler zu kommen, er es von nun an umso mehr als seine Pflicht zu betrachten, den Verkehr mit ihnen beständig aufrecht zu erhalten, da er der Ansicht sei, daß die Abgeordneten nur aus dem Verkehr mit ihren Wählern jene Kraft schöpfen können, die sie zur richtigen Erledigung ihrer gesetzgeberischen Aufgaben befähige. (Langanhaltender, sich immer erneuernde Beifall.)

Nachdem die Ehrentafel berauschet waren, sagte Baron Gabriel Jozika dem Minister Dank für die mit so viel Eleganz gesprochene Rede, insbesondere für seine Erklärungen, die er hinsichtlich der Nationalitätstrage gemacht hatte, Worte, welche die Wähler mit großer Verübung aufgenommen haben. Das Ministerium des Innern sei in guten Händen, was Garantie dafür biete, daß die Verwaltungsreform in kurzer Zeit zu Stande kommen werde. Schließlich versicherte er unter begeisterten Ejusculen der Anwesenden den Minister des unerschütterlichen Vertrauens der Wähler.

Von der Bevölkerung romanischer Zunge waren nur sehr wenige zugegen. Der griechisch-katholische Dechant war anwesend, dagegen fehlte der griechisch-orientalische Geistliche.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.

Aus Dees, 19. d. wird geschrieben: Der erste Tag der Reise des Ministers Hieronymi in Siebenbürgen hatte den Minister mit den Rumänen noch nicht in Verbindung gebracht. In Kolozs war wohl auch der rumänische Dechant Jozika erschienen, allein dieser zählt als Bruder des Vicepräsidenten des Rechnungshofes nicht zu den Ultras. Die Rumänen waren nicht erschienen, weil die „Tribuna“-Partei auf die erste Nachricht vom Erscheinen Hieronymi's das Schlagwort ausgegeben hatte, die Rumänen hätten fernzubleiben, weil die Ungarn es ohnehin nicht erst meinen mit den Friedensverträgen. Dann aber haben sie sich die Sache überlegt und ein Redacteur der „Tribuna“ Joan Ruffu Sirianu eilte nach Kolozs, um die Rumänen von der gedachten Tactik zu verständigen und alle aufzufordern, dem Minister ihre Klagen vorzutragen. Ruffu wollte auch dem Rechnungshofsbereiche bei; er vernahm mit Vertheilung, daß das ungarische Wahlrecht auf Siebenbürgen ausgedehnt werden soll. Die Reise im Cirzug des Ministers fortgesetzt, wurde Ruffu dann von Bektemer empfangen. Ruffu trug die Wünsche der Rumänen in gemildeter Form vor und sagte, wenn die Rumänen sehen, daß die Rechtsgleichheit auf die Rumänen ausgedehnt wird, werden sie sich mit dem Nationalitätengesetze zufrieden geben. Die gemäßigten Kreise werden von den Ultras abfallen und die Passivität aufgeben. Ueberhaupt sei die jüngere Generation gegen die Passivität.

Im Interesse der Staatsprache hat im October des vorigen Jahres der damalige Preshburger Obergespan Graf Josef Bichy in der Congregation einen Antrag unterbreitet, wonach die Gemeinden auf dem Gebiete des Preshburger Comitales verhalten werden sollen, in der inneren Gebrauchung, bei allen Amtshandlungen, bei der Ausgabe von Zeugnissen z. sich nur der ungarischen Sprache zu bedienen. In der erwägten Sitzung erhob sich unter allgemeiner Unruhe der Malaczker Advocat und Banjalavist Dr. J. Der er und protestirte gegen diesen Beschluß, welchen er als ungesetzlich bezeichnete. Unter großer Aufregung wurde der Antrag des händigen Ausschusses, welcher auf Annahme lautete, zum Beschlusse erhoben. Advocat Dr. Derer meldete hierauf gegen denselben das Separatvotum an. In seinem Recurre an den Minister des Innern berief er sich auf den G.-M. XLIV: 1868 §§ 20 und 22, welche bestimmen, daß die Gemeinden sich ihre Amtssprache selbst bestimmen können. Nun ist die Entscheidung des Ministers Hieronymi erfolgt; derselbe verwarf den Recurs mit der Motivirung, daß der Vicegespan berechtigt ist, in seinem Wirkungskreise bei den ihm unterliegenden Gemeinden dahin zu wirken, daß der ungarischen Staatsprache ein größerer Geltungskreis verschafft werde. Die Herren Banjalavisten sind natürlich — wie die „Preshburger Zeitung“ meldet — über die Wirkung ihres Recurses wenig erbaud.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massouah: Eine starke Abtheilung Derwische unternahm in den jüngsten Tagen Streifzüge nach der im italienischen Besitze befindlichen Dschahat Karakaba, deren Einwohner getödtet oder zu Sklaven gemacht wurden. Die Reiterei der Derwische dehnte ihre Streifzüge bis zu den Vorposten von Agordat aus. Generalgouverneur Vazari, der sich in Keren befand, rückte mit den verfügbaren Streitkräften am 12. Juli gegen die Derwische vor und kam am 13. Juli in Dunaquaz, am 14. in Maaseit, am 16. in Nafait und am selben Abend in Sabberat an. Am 17. Juli erschien Vazari unermüdet vor Kassala, das nach heftigem Kampfe erklammert wurde. — Die Streitkräfte der Italiener betragen 2400 Mann, theils Eingeborene, theils Italiener, und waren von 54 Officieren besetzt. Die Derwische erlitten bei der Vertheidigung Kassalas sehr große Verluste an Todten und Verwundeten, die noch nicht genau festgestellt werden konnten. Auch zahlreiche Fahnen und Kanonen geriethen in die Hände der Italiener. Jene Derwische, welche sich aus der Niederlage von Kassala retten konnten, flüchteten gegen den Fluß Abdara, der in Folge von Regengüssen hoch angeschwollen ist.

Die „Nowoje Wremja“ meldet, König Alexander sei sehr unzufrieden aus Konstantinopel heimgekehrt. Der Sultan habe ihm bloß eine goldene Tabakdose zum Geschenke gemacht. Ueberhaupt vermochte der König nur davon überzeugen, daß die türkische Regierung der Familie Karagorahovic's feindselig gesinnt sei und daher auch keine Geneigtheit habe, bei Verwirklichung der panserbischen Idee den Serben zu Hilfe zu kommen. König Alexander erwartete, der Sultan werde auch den Serben in nationaler Beziehung dieselben Concessionen machen, wie Bulgarien, in welcher Beziehung der Sultan aber dem Wünsche Ausdruck gab, eine Annäherung zwischen Serbien und Bulgarien zu beherzigen.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

Der Ausschuss des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, die p. t. Mitglieder des Vereines und alle Freunde der Landeskunde zu der 46. Generalversammlung dieses Vereines nach Sächsisch-Regen einzuladen.

Dieselbe wird nach der vorbereitenden Ausschussung, die am 17. August, Vormittags halb 9 Uhr, abgehalten wird, am selben Tage 10 Uhr Vormittags zu ihrer ersten, und am 18. August — nach vorausgegangenen Sections-Sitzungen — Vormittags 11 Uhr zu ihrer Schlußung zusammenzutreten.

Hermannstadt, 22. Juni 1894.

Aus der Ausschussung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.

Dr. Friedrich Teutsch,
provisorischer Vorstand.

A. Albrich,
Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juli.

(Minister Hieronymi in Siebenbürgen.) Aus Kolozs wird unter dem 19. d. geschrieben: Nach erstatteten Rechnungsbereichten besuchte Minister Hieronymi den nahen Badeort Soko, wo im Curiaale zu Ehren des Ministers ein Banket stattfand. Den ersten Toast sprach Vicegespan Gyarmaty auf den König. Bürgermeister Jabolik feierte den Minister Hieronymi, eine der mächtigen Säulen der Regierung, auf dessen Schultern der Löwenantheil der Arbeit ruht; der gewesene Obergespan Graf Koloman Esterhazy trank auf das Wohl Klausenburgs, in dessen Mauern sechs verschiedene Confessionen in schönstem Frieden neben einander leben und wie mit Recht Hieronymi als Kämpfer für den Liberalismus verherlicht wird. Minister Hieronymi erhebt sein Glas auf die wunderbare Eigenschaft der Nation, einzig und zusammenhaltend zu sein, wenn es gilt, das gemeinsame Vaterland zu vertheidigen. Er läßt die Bewohner des Bezirkes, den Bürgermeister und den hervorragenden Bürger Theophil Jozika hochleben. Es sprachen noch Vicegespan Gyarmaty, Bürgermeister Jabolik, Abgeordneter Desider Sigmund, der Landwirth Franz Deak, der den Abgeordneten des Bezirkes in Berlin feierte, Betriebsleiter Jozik, welcher hervorhob, daß den Minister nicht das Glück, sondern dessen eigene Verdienste auf die hohe Stelle erhoben, Minister Hieronymi auf die Ingenieure, Gyarmaty auf die Vertreter der Presse und den anwesenden Redacteur der „Tribuna“, da er, wie er betonte, auch seine Begierde, am 4. u. m. A. — Um 5 Uhr Vormittags fuhr der Minister nach Apahida weiter.

Aus Dees wird vom 19. d. berichtet: Minister Hieronymi ist heute Abends hier angekommen, wo ihn auf der Eisenbahnstation ein zahlreiches Publicum, darunter auch sehr viele Damen, erwartete und mit lebhaften Ejusculen empfing. Obergespan Bornemisa begrüßte in warmen Worten den Minister, welcher für den ausgezeichneten Empfang freundlich dankte. Von Apahida bis hieher hat der Zug bloß in Szamosújvar gehalten, wo der Minister auf die Begrüßung durch den Bürgermeister erwiderte, daß er die strebende, fortschreitende Stadt gesehentlich besuchen werde. Der Minister ist in Dees beim Obergespan abgestiegen und war Abends zum Vicegespan Torma. Morgen besucht der Minister den Baron Samuel Jozika in Szurdok und reist am Samstag nach Bistritz weiter.

(Personal-Nachricht.) Sr. Excellenz der k. ung. Minister des Innern, Karl Hieronymi, wird übermorgen, Montag den 23. d., um 4 Uhr 16 Minuten Nachmittags mittels Separatzug in hiesiger Stadt eintreffen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Mitglieder der Commission zur Prüfung der Gerichtsärzte die Klausenburger öffentlichen ordentlichen Universitäts-Professoren Dr. Anton Generich, Dr. Karl Lechner und Dr. Dionys Szabó, ferner den mit dem Titel und Charakter eines k. Gerichtstafel-Richters bekleideten Klausenburger k. Gerichtstafel-Richters Bela Szabó, den Klausenburger k. Gerichtstafel-Richters Achatus Szabó und den Klausenburger k. Oberanwalt Alexander Bilts für die Dauer von drei Jahren, schließlich zum Notar dieser Commission für Klausenburg den dortigen k. Gerichtshof-Notar Albert Rajka für die Dauer eines Jahres ernannt.

Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat zu adjutirten Steueramtspracticanten ernannt: den Diurnisten Josef Rabdebo beim Maroszluber, den Practicant-Aspiranten Sieben Bekterczey beim Nagybör, k. Steueramte.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomatische Lehrerin Klona Gasparik zur ordentlichen Lehrerin an der Regöbödöner Staats-Elementarschule ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer Victor Korinsky zum besoldeten Rechtspracticanten im Bezirke dieser Gerichtstafel ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) folgt bekannt, daß sie den Klausenburger Advocaten Julius Coroian in Folge seines auf Grund des vom Klausenburger k. Gerichtshofes wegen Verbrechen der Fälschung einer öffentlichen Urkunde unter Zahl 3335 l. J. erkrankten Beschlusses erfolgten Verletzung in Anklagezustand mit unter Zahl 231 l. J. gefassten und von der k. Curie unter Zahl 400 l. J. bestätigten Beschlusse im Sinne des Punctes 4 b), des 28. Gespartikels vom Jahre 1887 von der Ausübung der Advocatur suspendirt hat.

(Entziehung des Postdebites.) Wie man aus Klausenburg meldet, hat der Handelsminister der Fugigkeit „Zur siebenbürgischen romanischen Frage“, welche den von Brote an den Präsidenten des Klausenburger Gerichtshofes gerichteten Brief enthält, den Postdebit entzogen.

(Abis.) Am 20. August 1894 findet bei der k. und k. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt eine schriftliche Differenz-Verhandlung zur Sicherstellung der für das Jahr 1895 erforderlichen Spitalswärtsche statt. Die Annahme über den Umfang dieser Sicherstellung kann bei der erwählten Intendantz und bei den Militär-Sanitätsanstalten des Corpsbereiches eingesehen werden. Ebenfalls ist können auch die näheren Bedingungen aus den für diese Sicherstellung aufliegenden Bedingnißbesten entnommen werden.

(Siebenbürgischer Karpathenverein.) Die Berathung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines, welche gestern stattfand, wurde durch den Obmann mit der Mittheilung eröffnet, daß das k. und k. Militär in der nächsten Umgebung des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ ein eigenes Curgebäude zu errichten beabsichtigt, welches an das Sections-Curhaus seine Anlehnung finden soll. Die Berathung nahm diese Mittheilung zur angenehmen Kenntniß, entwarf die diesbezüglichen Antwortschreiben an die fragstellenden Bevollmächtigten des k. und k. Militärs und wählte in die in Vorschlag zu bringende achtgliedrige gemischte Commission, welche die Vertrags-Situationen zu vereinbaren hat, ihrerseits vier Mitglieder und zwei Ersatzmitglieder. Dann wurde beschlossen, anstatt der bisher üblich gewesenen Sectionsbeitrags-Quittungen Mitgliedsarten zu verabsorgen, welche auf der Rückseite verschiedenes Wissenwerthe zu enthalten haben. Die Mittheilungen, daß die Gemeinde Großbau die Anstellung zweier Begräbner für das Curhaus in Gemeinschaft mit der Section „Hermannstadt“ abgelehnt, die Beschäftigung des Curhauses durch die politische Behörde stattgefunden habe, ferner daß die Bauten des Curhauses auf der „Hohen Rinne“ und der „Landstron-Restaurations“ vergeblich seien und bis Ende August fertiggestellt sein sollen, werden zur Kenntniß genommen. Nachdem noch der Herr Stubrichter Guido v. Bukkowsky als Mitglied aufgenommen worden war, schloß Vorsteher die Sitzung.

(In der Casino-Bibliothek) ist der neue Katalog mit 40 kr. zu haben. Ergänzungsbücher folgen gratis.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Morgen Sonntag den 22. d. findet im Hermannsgarten ein Concert der Stadtkapelle bei freiem Eintritt statt. Anfang 7 Uhr Abends.

Unterjuch
Hermannst
Notar J.
zufolge hat
schriften, n

der Herr
eintrifft,

Leften Son
Wasserleit
mittags 1
Lümmende
sein Leid
Wagen zu
leben, nich
stark der
den Toback
des Szala
d. A. u. 3 u

12—1 Uhr
Leber mit
eigenen H
beten, das
mannschaf

Paar Tunn
—
der 31er v
L. Haydeck

Direction
Koch entru
gefühlt
Größe von
stellen der
zurungsthe
beigegeben,
der Romar
ist in deutl
bahnstation

—
der Budapest
kund, um d
der Arbeit
Direction h
gerechten
betrieblige
stattgefund
präcificiren
einer Press

—
Ujbejly m
an Cholera
Es ist als
Zempfläner
Präventiv-
—
des Statme
10.000 fl.
suspendirt
verurtheilt
Poloman
200 fl. Ge
urtheilt.

—
brach in G
Schule beim
auch die Hö
Gemalhin d
Schwarzgeb
daß die Ben
weise zur B
gebung, die
sagen im en
Stelle mit
einige verfo
eine Minute
hafte Dacht

—
vöslung d
Defizit im
Blätter mel
zu Munde,
Walbe bei
wahrzunehm
arbeit den
scheidung, w
Wifion wurd
in der Wita
Aufmerksamk
der Krone ei
etwa 10 Mil
das Mikrok
bemerkt word
Gestalt der
Tagen haben
doch konnten
Landvolk war
„den Herren“
stark im Glau
Oberfürstlich

—
Der hiesige
messer ersch
der Mann die

—
die Frau des
dann bei T
den drei Kind
sämmlichen
Anspruch gen
den Schwämm
in dem hand

—
in Siofok
Häbter Königl.

Nr. 3. 9139/1894.

[548] 1-2

Rundmachung.

Auf Grund des §. 10 des XIV. Gesetz-Artikels vom Jahre 1876 werden folgende Verfügungen neuerdings verlaublich:

1. Jeder Hauseigentümer oder Hausverwalter ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die **Senkgruben gründlich gereinigt** werden.

2. **Rüchenspüllicht, Wasch- u. Schmutzwasser** oder mit diesen feste Theile, als: Gemüße, Därme, Obst etc. in die zur Ableitung der Niederlagewässer dienenden Rinnäle **innerhalb** der Häuser auszuschießen, ist verboten, dagegen ist es gestattet, das Ruchenspüllicht **ohne feste Bestandtheile**, sowie Waschwasser in die die Gassen durchziehenden Rinnäle auszuliefern.

3. In **Gast-, Kaffee- und Wirthshäusern**, in **Schulen, Cafeterien**, ferner in **allen Localitäten**, in denen durch **thierische oder pflanzliche Abfälle sich üble Gerüche entwickeln**, ist vor Allem für **ausgiebige Lüftung und Reinhaltung** sämtlicher Localitäten Sorge zu tragen.

4. Die Ablagerung **größerer Mengen von Mist, Kechricht, Dünger und all' dessen, was die Luft, den Boden und das Wasser verunreinigt**, in **Höfen** oder überhaupt in der **Nähe menschlicher Wohnungen**, sowie die **Ableitung der Jauche aus Stallungen in Höfe oder auf die Gasse** ist **strenge verboten**.

Bejonders wird hervorgehoben, daß **Abfälle** des Haushaltes u. nur in **gedeckten Mistgruben**, in Ermangelung derselben in **transportablen Kästen** mit gut schließendem Deckel und für Flüssigkeiten in solchen mit **undurchdringlichen Wänden** angeammelt werden dürfen.

Die Abfuhr solcher Ablagerungsstoffe auf die Felder, wo Erde darauf zu werfen ist, oder auf die von der Behörde bestimmten Ablagerungsplätze hat regelmäßig zu geschehen und aus **Gast- und Einkehrwirthshäusern**, sowie überhaupt aus solchen Localitäten, wo größere Mengen faulender Stoffe sich anhäufen, **in jeder Woche mindestens einmal** zu erfolgen.

Uebertretungen gegen die vorausgeführten Bestimmungen werden mit **Geld** oder entsprechendem Arreste bestraft.

Germannstadt, am 19. Juli 1894.

Der Magistrat.

ad U. 3. 581/1894.

[535] 2-3

Rundmachung.

Die in **Hermannstadt, Heidengasse** unter Nr. 4 gelegene **Realität** wird **Samstag den 11. August l. J.**, Vormittags 9 Uhr, durch das **Centralamt der sächsischen Universität** (grosser Ring Nr. 15, II. Stock) **licitationsweise verkauft**.

Die Licitations-Bedingungen können täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags beim unterfertigten Amte eingesehen werden.

Das Centralamt der sächsischen Universität.

Verkauf von Schaf- und Lammwolle.

Zum Verkauf stehen loco Fogaras **Hauptmagazin 18 q ungewaschen-weiße Schafwolle** und **179 Kilogramm Lammwolle**. Käufer können loco Fogaras bei der **königl. ung. Staats-Gesüts-Wirtschafts-Direction** den Kauf abschließen.

[547] 1-3

Carl Kuhn & Co. in Wien.

Warnung! Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer **Stahl-Schreibfedern** sind gesetzlich geschützt und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt.

Köchin

wird **ge sucht** in eine **Officiersmessen**. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zwei Practifanten

finden baldige Aufnahme in **A. Schmiedicke's Buchhandlung.**

Das Haus

Entengasse Nr. 11 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Salzgasse Nr. 27.

Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel. **Kwizda's Gichtfluid**. Stärkende Einreibung vor und nach großen Touren. **Kwizda's Gichtfluid**. Preis: 1/2 Flakke 1 n. **Kwizda's Gichtfluid**. zu beziehen in allen Apotheken. **Kwizda's Gichtfluid**. Haupt-Depôt Kreisapotheke Korneuburg.

CHOCOLADE **JORDAN & TIMAEUS** Ku.K. HOFLIEFERANTEN WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. **ECHTER ENTOELTER CACAO**

Leonhardi's Tinten sind die besten. — Nur allein echt vom **Erfinder Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe.

mit dieser Schutzmarke t. t. öherr. Patent Nr. 36099 u. ungar. Patent Nr. 48274. **Schreib-Tinten**: Anthracen-Tinte, blau-schwarz; Extrat. Buchtinte; Alizarin-Tinte, grünlich-blau-schwarz; Gallus-Tinte; Weltpost-Tinte. **Copir-Tinten**: Anthracen-Copir; Alizarin, Schreib u. Copir; Encre violette noire communicative; Violette Doppel-Copir; Schwarze Doppel-Copir; Schwarze Weltpost-Copir; Non plus ultra-Copir gibt 4 bis 6 Lepten. **Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druckfarben, Präparate zum Bescheiden, flüss. Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Tintensflecken aus Papier und Wäsche. Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.** In den meisten Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Haus-Wasserleitungen.

Gefertigter erlaube mir hiermit, den p. t. Hauseignern bekannt zu geben, daß ich **Wasserleitungs-Installationen** nach den neuesten Erfahrungen, mit tüchtigen Arbeitskräften versehen, zur Ausführung übernehme.

Für gute Arbeit leiste volle Garantie. Kostenvoranschläge gratis.

Ihren werthen Aufträgen mit Vergnügen entgegengehend, zeichne hochachtungsvoll **Karl Better**, Rosmaringasse 13.

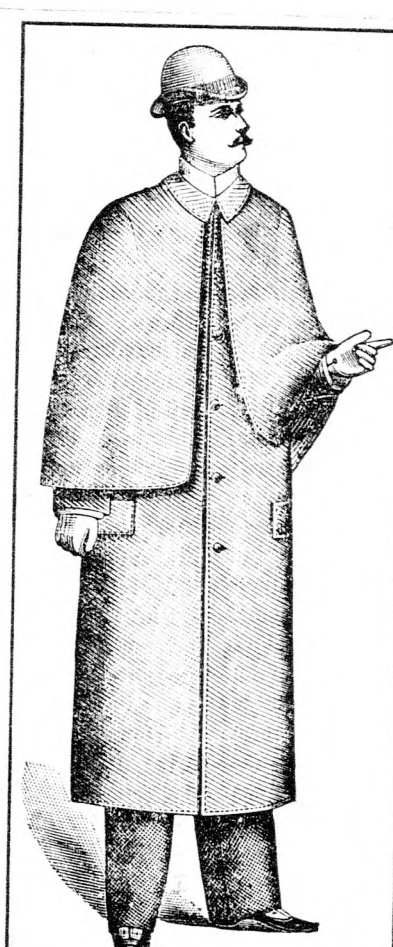
Bekanntmachung.

Zu Laufe der kommenden Woche wird mit der **Legung des Hauptrohrstranges Mühlgasse, Quergasse, Poschengasse, Weinanger, Schmiedgasse, Dragonerwache, Elisabethgasse** begonnen, worauf die p. t. Hauseigentümer genannter Gassen mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht werden, ihre **Anmeldungen zum Wasserbezüge unterzüglich einzubringen**, da selbe bei verspäteter Anmeldung der im §. 6 des Regulatives zugesicherten Begünstigung bezüglich der Anschlußleitungen verlustig gehen würden. **Anmelde-Formulare** werden im Bureau der Wasserwerks-Bauleitung, Bruckenthalgasse Nr. 9, unentgeltlich abgegeben. Etwa abgeschlossene Hausinstallationen entbinden nicht von genannter Anmeldung.

Germannstadt, am 21. Juli 1894. Die Wasserwerks-Bauleitung.

Reichhaltiges Lager von Filzschuhen für Herren, Damen u. Kinder.

Local-Veränderung! Erlaube mir, meinen hochgeehrten p. t. Kunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mit meinem **Gut-Geschäfte** (Grosser Ring Nr. 9) in das neue Geschäftslocal **Heltauergasse 1 (Transsylvania-Gebäude)** übersiedelt bin. Indem ich für das bisherige Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir daselbe auch weiterhin gütigst bewahren zu wollen. **Fritz Connerth**, Schuhmacher. **Großes Lager in eleganten Sommer- und Winterkappen.**



Haweloks aus echtem, wasser-dichtem **Kameelhaar-Loden** **Praktisch!** **Dauerhaft!** **Elegant!** Preis gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung **Fl. 13.—** Bei Bestellung genügt die Angabe des Brustumfanges und der Länge. **Carl Liebmann** Hawelok-Versandt-Geschäft **Neutitschein.**

Local-Veränderung.

Ergebenst Gefertigte erlaube mir, dem p. t. Publicum, insbesondere der hochgeehrten Damenwelt höflich anzuzeigen, daß ich meine Wohnung vom grossen Ring Nr. 20 in die

Heltauergasse Nr. 1 (Transsylvania-Gebäude)

verlegt habe und verbinde hiermit gleichzeitig die freundliche Bitte, das bisherige Wohlwollen mir geneigst auch im neuen Locale zuzuwenden und mich mit recht zahlreichen werthgeschätzten Aufträgen in **Grab-Kränzen größter Auswahl zu billigsten Preisen und Wrethen-Kränzen feiner Qualität** beehren zu wollen.

Germannstadt, im Juli 1894. Hochachtungsvoll **Marie Fusek** vorm. **Mayer**, Friseurin.

[499] 3-3